

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeschickt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ungarn.

Über die Lage in Ungarn erhält die „Pol. Kor.“ aus Budapest folgenden Bericht: Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Regierung schon in der ersten Dezemberwoche das Abgeordnetenhaus wieder einberufen. Der Regierung ist in erster Reihe daran gelegen, ein Budgetprovisorium für die ersten Monate des kommenden Jahres rechtzeitig votieren zu lassen, um dem Übel eines Ex-lex-Bustandes auszuweichen. Dann aber gilt es zu erproben, in welchem Maße das Abgeordnetenhaus unter dem Regime der neuen, provisorischen Hausordnung seine Arbeitsfähigkeit zurückerlangt haben wird. Die Opposition stellt sich vorerst förmlich so, als ob sie Himmel und Erde in Bewegung setzen könnte, um die neue Hausordnung umzuwerfen, sie wird aber zur Überzeugung gelangen, daß dies ein vollständig nutzloser Kampf ist. Die Opposition kann darin fortfahren, die Beschlüsse der Majorität in bezug auf die erfolgte Abänderung der Hausordnung nicht anzuerkennen; wenn das Parlament normal arbeitet, hat diese passive Nichtanerkennung keinen großen praktischen Wert. Jedenfalls ist es für die Interessen des Landes weniger gefährlich, wenn die Opposition auf ihrer akademischen Nichtanerkennung beharrt, als wenn, wie dies seit zwei Jahren der Fall war, die Majorität und das ganze Parlament durch den schreienden Mißbrauch einer Handvoll Leute mit der Redefreiheit vollständig lahmgelegt ist. In dem Maße, als das Parlament mit Hilfe der provisorischen Hausordnung sich zur produktiven Arbeit fähig zeigen wird, dürfte auch der grimmige Haß der Opposition gegen die neue Hausordnung abnehmen. Die Opposition wird hiezu durch drei sehr triftige Gründe angetrieben werden. Erstens wird sie sich alsbald überzeugen können, daß der Regierung jede

wie immer geartete, auch nur allergeringste Einschränkung der eigentlichen und wahren Redefreiheit vollständig fernliegt. Zweitens wird sie eine unbezwingbare Hochburg finden an der Mehrheit und an der unerschütterlichen Entschlossenheit derselben, an der bloß provisorischen Hausordnung so lange festzuhalten, bis eine dauernde geschaffen sein wird. Drittens aber wird der Opposition die Rückkehr zur normalen Ordnung im Parlamente geradezu aufgezwungen werden durch den Druck, den die öffentliche Meinung auf sie üben wird. Denn es laufen aus allen Teilen des Landes Kundgebungen ein, wonach die Niederwerfung der überlangen Obstruktion von der Bevölkerung geradezu als Befreiung von einem schweren Alpdruck empfunden wird.

### Englische Marine.

Man schreibt aus London: Die vor einiger Zeit angekündigten Verschiebungen in den hohen Kommandostellen der englischen Flotte sind nunmehr offiziell bekannt gegeben. An Stelle des Admirals Sir Compton Domville wird Vize-Admiral Lord Charles William de la Poer Beresford am 1. Mai 1905 das Kommando der Mittelmeerflotte übernehmen. An Lord Beresfords Stelle wird Kontre-Admiral William May am 17. April Kommandant des Kanalgeschwaders und an seiner Stelle Kapitän Jackson Vorstand des Rechnungswesens der Marine. Daneben ist die außergewöhnliche Verfügung bemerkenswert, daß Vize-Admiral Sir Artur Wilson das Kommando der Heimatsflotte bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1907 behalten soll. Es wird somit im Kommando der drei Hauptflotten der englischen Marine ein Wechsel eintreten. Wenn man die Anciennität der drei neuen Oberbefehlshaber betrachtet, so ergibt sich das bedeutsame Moment, daß zum erstenmale nicht der Kommandant en chef des Mittelmeergeschwa-

ders, sondern derjenige der Heimatsflotte der Rangälteste ist. Man hatte dem Vize-Admiral Wilson tatsächlich zuerst das Kommando im Mittelmeere angeboten. Er lehnte aber ab und begründete dies zunächst damit, daß er nur noch etwas über zwei Jahre im Dienst bleibe, ferner mit der Darlegung der Tatsache, daß zufolge des neuen Arrangements der Schwerpunkt der Streitkräfte der englischen Flotte früher oder später vom Mittelmeer nach dem Norden verlegt werden müsse und strategisch betrachtet eigentlich schon verlegt worden sei. Die Admiralität schloß sich diesen Ansichten an und verfügte demgemäß. Daß von jetzt ab das Kommando über die Heimatsflotte das vornehmste sein wird, dürfte auch für das Ausland Interesse haben. Über die Stellung des Vize-Admirals Wilson zu den Stationskommandierenden in der Heimat sind besondere Befehle erlassen, welche diesen wenigstens für den Frieden ihre Selbständigkeit sichern.

### England und Portugal.

Der Schwerpunkt des Besuches des Königs Dom Carlos liegt, wie ein der „Pol. Kor.“ aus London zugehender Bericht betont, in dem Umstande, daß der portugiesische Herrscher von seinem Minister des Äußern, Herrn Bizarra, begleitet ist. Darin wird die wahre Bedeutung dieser Monarchenbegegnung seitens derjenigen erkannt, welche der Entwicklung der internationalen Politik näher stehen. Die Vorteile, welche für Großbritannien aus einem guten Einverständnis mit Portugal erwachsen, liegen klar zutage. Für die englische Flotte sind die langgestreckten Küsten Portugals, seine vortrefflichen Inselstützpunkte im Süden des atlantischen Ozeans, sowie seine afrikanischen Besitzungen, letztere allerdings hauptsächlich für das britische Afrika, von einem Werte, der kaum überschätzt werden kann. Gerade die Ereignisse der letzten Zeit haben gezeigt, von welcher außerordentlichen Bedeutung es

## Feuilleton.

### Das Los.

Novellette von Reinhold Ortmann.  
(Fortsetzung.)

„Am zwölf Uhr an der Dianastatue im Stadtpark!“ lautete die Abrede. Dann noch ein verheißungsvoller Händedruck, und leicht wie eine Elfe entschwebte die junge Künstlerin den Blicken des verzückt nachschauenden Kandidaten. An diesem Tage hatte er keinen anderen Gedanken mehr als die Gedanken an sie. Ihr Bild verfolgte ihn bis in seine Träume, und nach dem Erwachen versank er in tiefes Nachsinnen über das leider unlösliche Problem, aus dem Nichts ein paar tausend Mark hervorzuzaubern. An den armen Freund im Krankenhaus dachte er nur noch so nebenher und mit einem keineswegs behaglichen Gefühl. Aber am Ende liebte Fräulein Else ihn gar nicht. Sie hatte ja von ihm immer nur als von ihrem uneigennütigen Freunde gesprochen. Und wenn Heinz Kolling nicht etwa die ernstliche Absicht hatte, sie zu heiraten, durfte er doch auch keine Ansprüche auf sie erheben. Sehr zerstreut überslog der Kandidat beim Morgenkaffee die Zeitung. Da fiel sein Auge auf eine Notiz, die ihn interessierte. „Der zweite Hauptgewinn der Stettiner Kirchenbau-Lotterie in Höhe von dreißigtausend Mark ist noch immer nicht abgefordert worden. Er fiel auf Nr. 22.911, und der glückliche Gewinner wird gut tun, sich bald zu melden, da der Betrag beziehungsweise sechs Wochen nach beendeterziehung zugunsten des Kirchenbaufonds verfällt.“ Halb mechanisch suchte Paul Jaspers in seiner Westentasche nach dem unter den Papieren gefunde-

nen Lose. Und brühhieß lief es ihm über den Rücken, als er es entfaltete. Denn da stand in großen roten Ziffern, deren Deutlichkeit keinem Zweifel Raum ließ, die Zahl 22.911. Eine ganz reine Freude, die Freude an dem Glück eines lieben Nebenmenschen, war es, die bei dieser glorreichen Entdeckung die Seele des Kandidaten erfüllte. Wahrhaftig, wenn es ein Mittel gab, Heinz Kollings Genesung zu beschleunigen, so war es die Mitteilung von diesem unverhofften Gewinn. Und nicht eine Minute wollte er zögern, ihn damit zu erfreuen. Ohne Rücksicht auf seine dringenden Arbeiten machte er sich sogleich auf den Weg. Und so gewissenhaft ging er zu Werke, daß er sich erst im Kontor einer Losehandlung die amtliche Gewinnliste vorlegen ließ, um jeden Zweifel an der Übereinstimmung der Nummern und jede Möglichkeit einer nachträglichen Enttäuschung auszuschließen.

Eben hatte er den Laden wieder verlassen, als er sich von einer fröhlichen Stimme bei seinem Namen angerufen hörte:

„Sieh da, Freund Jaspers! — Trinken wir einen Frühschoppen miteinander?“

Es war Dr. Rothofer, der Volontärarzt aus dem Krankenhaus. Herzhaft schüttelte er dem Kandidaten die Hand.

„Hat ja leider nicht lange gedauert mit dem Kerlchen, dem Kolling? Haben Sie's schon erfahren?“

Paul Jaspers stand wie erstarrt. „Was — wollen Sie damit sagen? — Er ist — er ist doch nicht —“

„So? — Sie wissen's noch gar nicht? — Ja, heute Nacht! — Ich sagte es Ihnen ja gleich! Ravillon sieben — Station der Hoffnungslosen! Schade um ihn. Er schrieb so niedliche kleine Geschieden. Na, kommen Sie mit? — Nicht? — Nun, ich will nicht zureden. Hoffentlich sehen wir uns bald mal auf der Kneipe. Guten Morgen!“

Er winkte mit der Hand und enteilte. Halb betäubt von der Wucht des Unerwarteten starrte Paul Jaspers ins Leere. Tot! — Tot! — Der arme, redliche Heinz Kolling! — Der gute, getreue Kamerad! — Nun brauchte er freilich nicht mehr zu eilen, um ihm die Freudenbotschaft zu bringen; denn der stille Mann bedurfte keiner irdischen Schätze mehr. Keiner irdischen Schätze und keiner irdischen Liebe! Nun hatte Fräulein Else ihren uneigennütigen Freund wirklich verloren!

Wie in einem schweren Traume ging der Kandidat durch die Straßen. Er dachte an den armen Kolling, aber er dachte noch mehr an die kleine Schauspielerin, die so große Hoffnungen auf den Bestand des Journalisten gesetzt hatte. Und dann fiel ihm das Lotterielos wieder ein und der Gewinn von dreißigtausend Mark, den ihm der Kollekteur gegen einen kleinen Abzug auf der Stelle hatte auszahlen wollen, sofern ihm etwas daran gelegen sei. Heinz Kolling brauchte das Geld nicht mehr. Aber wie würden wohl Elses schöne Augen leuchten, wenn es ihr gleichsam als ein Himmels Geschenk in den Schoß fiel! Wie unermesslich würde die Dankbarkeit sein für den, der durch solches Geschenk zu ihrem und ihrer Familie Erretter wurde! Es war eine törichte, abenteuerliche Vorstellung; aber sie ließ den Kandidaten nicht wieder los. Eigentlich war dieses Geld doch nichts anderes als ein herrenloses Gut. Heinz Kolling hatte sicherlich schon zu Lebzeiten den Besitz des Loses vollständig vergessen, und ohne den Zufall, der Paul Jaspers von seinem Vorhandensein unterrichtete, ohne das Ungefahr jener Zeitungsnotiz würde das Geld unfehlbar verfallen sein. Niemand wußte davon, niemand außer ihm. Und vielleicht, ja, wahrscheinlich handelte er sogar ganz im Sinne des Verstorbenen, wenn er das Kapital derjenigen zuwandte, die Heinz Kolling geliebt hatte.

(Schluß folgt.)

ist, ob die Küsten entlang der großen Hochstraße der Flotten einer befreundeten Nation angehören oder nicht. Die Küste Portugals kommt für das Auslaufen der englischen Flotten nach allen Richtungen in Betracht. Man braucht sich nur einen Augenblick lang zu vergegenwärtigen, welchen Einfluß es haben könnte, wenn Portugal eine kühle Haltung gegenüber England beobachtete, dagegen zu irgendeiner anderen, England unfreundlich gesinnten Macht warme Beziehungen unterhielte und letzterer seine zur Flottenausnützung wie geschaffenen Buchten zur Verfügung stellte. Alle diese Punkte traten in bezeichnender Weise schon damals hervor, als König Eduard seine denkwürdige Rundreise mit einem Besuche in Lissabon begann. Der Besuch des Königs Dom Carlos in England wird erst dann in richtiger Beleuchtung gesehen, wenn man ihn als eine logische Fortsetzung des durch den Besuch des Königs Eduard angebahnten Werkes betrachtet. In dem Verhältnis zwischen Portugal und England tritt auch das die auswärtige Politik des Königs Eduard kennzeichnende Moment am schärfsten zutage, daß dieselbe niemals einen Stachel gegen irgend einen anderen Staat birgt. In erster Linie bedeutet das erwähnte Verhältnis eine Kräftigung der beiden beteiligten Staaten, in zweiter eine vermehrte Sicherung des europäischen Friedens, dies allerdings nur in indirekter Weise, da zwischen Portugal und England selbst keine Friktionspunkte bestehen.

**Politische Uebersicht.**

Saibach, 22. November.

Die „Bohemia“ schreibt, der Ministerpräsident und der Vizepräsident Kaiser hätten der Empörung, welche im Abgeordnetenhaus und in der Öffentlichkeit über die unerhörten Angriffe herrsche, denen die Dynastie ausgesetzt gewesen, in kräftigen Worten Ausdruck verliehen, und seien in wirkungsvoller Weise für die Würde der Dynastie eingetreten. Das Haus habe durch seinen stürmischen Beifall selbst an dem Vorgehen der kleinlaut gewordenen Angreifer Kritik geübt. — Die „Reichenberger Zeitung“ bemerkt, was der Kabinettschef über die Person des Monarchen gesagt habe, werde die volle Zustimmung auch jener Kreise finden, welche zu den politischen Anhängern Bernerstorfers gehören. Die Person des Monarchen dürfe selbst in dem erbittertesten Kampfe gegen das Regierungssystem nicht tangieren werden.

Zur Ansprache des Papstes Pius X. an das Konsistorium, welche eine sehr lebhaft angelegene die Politik der französischen Regierung erhob, wird aus Rom berichtet, daß eine solche Kundgebung nicht vorausgesehen wurde. Hatte doch der Papst im Laufe der letzten Monate beim Empfange zahlreicher französischer Pilgergruppen große Zurückhaltung beobachtet und sich jeder Anspielung auf die Lage in Frankreich enthalten. Man sieht seine letzte Rede nicht bloß als einen Beweis dafür an, daß Pius X. die Trennung der Kirche vom Staate nicht fürchtet, sondern daß er sie

**Das Majorat.**

Roman von Ewald August König.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„War seine Mutter nicht auch eine Bürgerliche, die keinen Pfennig Geld hatte?“ fuhr Ranni fort. „Was soll sie denn dagegen sagen? Die Försterstochter spielt ja schon jetzt die vornehme Dame, und wenn sie einmal hier regiert, wird sie den Kopf noch höher tragen. Wenn das geschieht, kann ich hier nicht bleiben, ich bin von besserer Familie; mein Vater war ein angesehenes Kaufmann.“

„Sehr angesehen,“ spottete der Kutscher, „ich hab' ihn noch gekannt, er ging von Haus zu Haus und bot überall Bindfaden und Siegellack an. Kaufmann — Laufmann, wir kennen diese Sorte.“

Ranni hatte das Haupt trotzig zurückgeworfen, ein böser Zug suchte um ihre Mundwinkel.

„Er war selbständig,“ sagte sie, „er stand nicht im Dienst anderer Leute; und wenn er nicht so früh gestorben wäre, hätte er ein reicher Mann werden können.“

„Gerade wie der Esel, der das Hungern lernen sollte,“ nickte Josef, „als er es konnte, mußte er leider sterben. Es ist alles dummes Zeug, was Sie da zusammenstückeln. Baron Dagobert geht in den Wald, weil er ihn liebt, und weil er ein leidenschaftlicher Jäger ist.“

„Im Försterhause gibt's ja auch ein Bild zu jagen,“ höhnte Ranni, „und dort kann man ihn täglich finden.“

„Sie sind ihm wohl schon nachgeschlichen?“ fragte Jakob. „Wenn er Sie einmal auf der Spio-

vielmehr der Aufrechterhaltung des Konkordates, wie Herr Combes dasselbe angewendet wissen will, vorzieht. Der Papst verhehlt sich gewiß nicht, daß seine Rede von den Anhängern der Kündigung des Konkordats reichlich ausgebeutet werden wird, und daß sie mittelbar dazu dienen kann, die Stellung der Regierung zu befestigen. Wenn er sich durch diese Möglichkeit von seiner Kundgebung nicht abhalten ließ, so ist dies ein augenscheinlicher Beweis dafür, daß er bereits mit der Trennung der Kirche vom Staate rechnet, und daß ihn diese Aussicht gleichgültig läßt.“

Eine Mitteilung aus Paris bestreitet die Nachricht, daß ein Gelbuch über die Verhandlungen veröffentlicht werden soll, welche dem Abschlusse des letzten Vertrages zwischen Frankreich und Spanien, betreffend Marokko, vorausgegangen sind. Da dieser Vertrag vorläufig geheim bleiben soll, wäre es auch nicht verständlich, wenn der zwischen den beiden Staaten über diesen Gegenstand gepflogene Meinungsaustrausch zum Gegenstande einer Publikation seitens der einen oder der anderen Regierung gemacht würde.

General Trotha meldet aus Windhuk vom 18. d. M.: „Bei dem im Gefecht von Umbakaha gefallenen Häuptling Joel Namizeri wurde ein Brief seines Sohnes Gottlieb gefunden, in dem dieser seinem Vater mitteilt, daß die Waterberger Hereros völlig aufgerieben und 300 von ihnen im Sandfelde umgekommen seien.“ — Aus Kapstadt liegt folgende Meldung vor: „Der Dampfer „Synadas“ ist mit 150 Büren, die als Führer von Transportkolonnen dienen wollen, sowie mit Vorräten und Rindvieh nach Swakopmund abgegangen. Nach einem Telegramm aus Upington sind dort zwei Frauen eingetroffen, die über die brutale Ermordung ihrer Männer, sowie anderer holländischer Farmer auf deutschem Gebiet durch Hottentotten berichten. 23 Frauen gelang es, sich mit ihren Kindern nach Nietfontein zu retten.“

**Tagesneuigkeiten.**

(Kostbares Heizmaterial.) Eine wunderbare Geschichte wird von dem im Jahre 1894 verstorbenen Fürsten Nikolaus Esterhazy erzählt. Dem Fürsten war von seinem Zigarren-Importeur eine neue Savanna-Marke vorgelegt worden, die ihm so zusagte, daß er sofort den ganzen, beim Hamburger Makler des kubanischen Hauses vorhandenen Vorrat von 15.000 Stück telegraphisch bestellen ließ. Die Savannas hatten die Gefahren der gefallsämtlichen Scylla und Charybdis glücklich überstanden, und waren dem Fürsten ordnungsgemäß zugestellt worden. Nach einigen Wochen erschien eine finanzbehördliche Kommission im Wiener Palais und bat, Seiner Durchlaucht gemeldet zu werden. Fürst Nikolaus empfing die Herren Beamten mit ausgesuchter Artigkeit und fragte nach ihrem Begehren. Mit einigem Zagen berichteten die Herren, daß sie beauftragt seien, den Savannavorrat Seiner Durchlaucht nach der letzten großen Bestellung der vorgeschriebenen Durchsicht zu unterziehen. Der Fürst lehnte jede Entschuldigung

nage ertappt, dann könnten Ihre Ohren Not leiden.“

Der Kutscher trat ans Fenster; das rollende Geräusch eines vorfahrenden Wagens ließ sich vernehmen.

„Da kommt Besuch aus der Stadt,“ wandte er sich zu dem Kammerjäger, „wahrscheinlich wieder der Notar, vor dem ist man ja keinen Augenblick sicher.“

Jakob ging hinaus, die hohe Gestalt eines elegant gekleideten Herrn kam die Treppe herauf.

„Der Herr Baron zu Hause?“ fragte der Fremde mit herablassender Freundlichkeit, nachdem er einen raschen, prüfenden Blick auf den Kammerdiener geworfen hatte.

„Baron Kurt oder Baron Dagobert?“

„Ich möchte beiden Herren meine Aufwartung machen, hier ist meine Karte, bitte, fragen Sie, ob ich willkommen bin.“

Dagobert war bei seinem Onkel im Arbeitskabinett, um einige Verwaltungsgeschäfte mit ihm zu besprechen.

„Graf Stephan Morray“, las Baron Kurt, als Jakob ihm die Karte überreicht hatte. „Ein Bekannter von dir, Dagobert?“

„Ich erinnere mich des Namens nicht.“

„Ich lasse bitten,“ wandte der Baron sich zu dem Kammerdiener, dann hielt er erwartungsvoll den Blick auf die Tür gefesselt.

Wer den Grafen Morray noch vor einigen Tagen gesehen hatte, kannte ihn jetzt schwerlich wieder; ein kurzer schwarzer Bart rahmte das gelbe Gesicht ein, dem vorzugsweise die schwarzen Brauen ein verändertes Aussehen gaben.

verbindlich ab. Die Herren täten nur ihre Pflicht und er sei der letzte, sie daran zu stören. Er klingelte nach dem Kammerdiener, und befahl ihm, die Kommission ins Zigarrenzimmer zu führen. Die Herren suchten und zählten und notierten und sahen nach eingehendem Lokalaugenscheine, erschrecklich viele Zigarren, die nicht da waren. Sie nahmen ein Protokoll auf und baten den Kammerdiener, sie wieder Seiner Durchlaucht zu melden. Bögernd referierte nun der Sprecher über den höchst auffälligen Befund. Durchlaucht mögen verzeihen, aber es sei doch nicht gut möglich, daß Durchlaucht in den paar Wochen 10.000 Savannas höchstpersönlich aufgeraucht hätten. Durchlaucht hätten sich vielleicht über die bestehenden Vorschriften, die das Weitergeben der Zigarren selbst den Fremden verbieten, hinweggesetzt. Durchlaucht wollen doch die Gewogenheit haben, sich gefälligst zu äußern. Beamten bleibe ja nichts übrig, als zu rapportieren. Fürst Nikolaus zum Kammerdiener: „Bis so ein Stück her.“ Der Fürst entnahm ihm ein Bündel von 50 Stück der feinsten Savannas, trat auf den Kamin zu, in dem das Feuer flackerte (es war mitten im Winter) und warf das wertvolle Kraut mit souveräner Ruhe in die Flammen. Starr verfolgte die löbliche Kommission das Schauspiel. Der Fürst mit gleicher Ruhe: „Sehen Sie, das ist meine Privatpassion. Ich kenne nichts Delizioseres, als das Aroma der im Ofen verbrennenden Savannazigarren in meinen Appartements zu haben. Sie haben gesehen, wie ich es mache, wer kann es mir wehren?“

(Wozu Champagnerflaschen gut sind.) Aus Paris wird der „Vossischen Ztg.“ geschrieben: Schließlich findet alles seine Verwendung, sogar geleerte Champagnerflaschen. Diese können nicht ein zweitesmal zur Bereitung des schäumenden Bieres dienen, da ihrer noch mehr als bei der ersten Füllung durch die Gärung gesprengt würden. Für Wein und Bier sind sie nicht zu gebrauchen, da sie bei den gangbaren Maßen nicht entsprechen. Überdies sind sie zu schwer und lassen sich nicht gut aufschichten. Dennoch fanden sie seit geraumer Zeit willigen Absatz. Allmählich merkten auch die Pariser Keller, daß auffällig viel Champagner auf gewöhnlichen Wagen eingeführt wurde, während sonst das schäumende Maß fast nur durch die Bahn vom Ursprungsorte her, eingeführt wird. Die Beamten schüttelten die Flaschen, gewahrten stets, daß der Inhalt perlenartige Blasen steigen ließ wie eben Champagner und fanden daher ihren Verdacht nicht bestätigt. Schließlich ließ nun einer der Zollwächter eine Flasche entfordern. Siehe da: sie schäumte nicht. Es war Alkohol, Alkohol zu 90 Grad, wie die Weingeistwaage bestätigte! Die Rechnung ist sehr einfach. Die Flasche Champagner trägt 0.50 Franken Steuer beim Eingange in Paris, eine Flasche Alkohol 2.50 Franken. Die Schmuggler hatten binnen Jahresfrist Hunderttausende verdient.“

(Die Sprache der Banknoten.) Von einem Bankbeamten wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Der Beruf eines Bankkassiers ist, wie jedem einleuchtend wird, recht verantwortungsvoll und anstrengend, und steht insollgedessen zu dem „einnehmenden“ Wesen, das diese Herren berufsmäßig zur Schau

„Ich bringe Ihnen Grüße von Graf Zichy,“ sagte er eintretend, „er hatte die Güte, mich Ihnen zu empfehlen, als er vernahm, daß ich hier einen kurzen Aufenthalt nehmen wollte.“

Baron Kurt hatte während dieser kurzen Rede den Gast prüfend betrachtet, er schien mit dem Resultat seiner Prüfung zufrieden zu sein, denn er bot ihm mit liebenswürdiger Freundlichkeit einen Sessel an und stellte seinen Neffen vor.

„Also Graf Zichy erinnert sich meiner noch?“ fragte er. „Es sind schon viele Jahre her, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben, ich hatte immer gehofft, ihn persönlich einmal hier begrüßen zu können.“

„Er ist alt geworden, nun liebt er die Bequemlichkeit,“ erwiderte der Graf in scherzendem Tone, während sein Blick prüfend das Antlitz Dagoberts streifte. „Sie werden begreifen, daß er unter solchen Verhältnissen nicht gerne mehr weite Reisen unternimmt.“

Baron Kurt bot Graf Morray eine Zigarre an, ein Glas Wein lehnte dieser ab.

„Ich begreife das allerdings,“ sagte er, „ich fühle ja auch, daß ich alt werde. Sie sind immer noch wenn ich fragen darf?“

„Zarwohl, meine Güter liegen in Ungarn, und da ich das Glück habe, einen treuen und zuverlässigen Verwalter zu besitzen, so darf ich mir lässigere Reisen erlauben.“

„Die besten Verwalter taugen nichts, Herr Graf,“ warf Dagobert in seiner ernsten, ruhigen Weise ein, „sie denken stets in erster Reihe an sich selbst; die Interessen der Herrschaft kommen erst später.“

(Fortsetzung folgt.)

tragen haben, in einem gewissen Widerspruch. Um so erfreulicher ist es, daß sich hin und wieder noch Mitmenschen finden, die, wenn auch unbewußt, diesen geplagten Leuten manchmal eine kleine Erholung zu verschaffen wissen. Diese liebenswürdigen Zeitgenossen, die, wie wir gleich sehen werden, zumeist nicht zu den oberen Zehntausend gehören, bringen es, wenn sich je einmal eine größere Banknote zu ihnen verirrt und sie diese dann wieder den Weg alles Irdischen gehen lassen müssen, nicht über sich, das ach so selten vorkommende Ereignis so ganz unbefungen vorübergehen zu lassen; vielmehr geben sie ihrem jeweiligen Gemüts- und Portemonnaie-Zustand durch allerhand Anmerkungen auf den Banknoten beredten Ausdruck, und so genießt der Bankkassier sehr oft interessante Einblicke in allerhand Menschliches. Die am häufigsten wiederkehrenden Bemerkungen, die wir auf Banknoten finden, sind „Auf Wiedersehen!“ oder „O, komm' Geliebter, mir zurück!“, Sätze, die allerdings noch keine bestimmten Schlüsse zulassen. „So leb' denn wohl, du stilles Haus!“ „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen!“ klingt schon etwas durchsichtiger, gibt aber immer noch keine Gewißheit für etwa vorhandene Ebbel. Einen ziemlich deutlichen Begriff, wie die „Aktien steh'n“, bekommt man dagegen schon, wenn man liest: „Ich kann den Blick nicht von dir wenden!“ „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden!“ „Scheiden tut weh.“ Zum mindesten verraten diese Worte ein empfindsames Gemüt. Viel deutlicher dagegen drücken sich die Verfasser aus, wenn sie schreiben: „Ich habe keinen zweiten zu versenden!“ oder „Leer gebrannt ist die Stätte.“ Eine gewisse Ergebung tritt in den Sätzen zutage: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide“, „Wie bitter sind der Trennung Leiden“, „Will sich Hektor ewig von mir wenden?“ ... An eine etwas dunkle Vorgeschichte denkt man, wenn man liest: „Wer niemals einen Raufsch gehabt, der ist kein braver Mann“, „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“. In der Philosophie Trost zu suchen, scheint der Kassenschein-Inhaber, der da schreibt: „Nicht an irdische Güter hänge dein Herz!“ Hochdramatisch endlich wirken Sätze wie: „O, hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!“ „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.“

(Das Haus Cajkovskijs.) Dank den Bemühungen seines Bruders Modest ist Cajkovskijs Haus nach dem Tode des Musikers in demselben Zustande erhalten worden, in dem es sich während seines Lebens befand. Etwa 24 Kilometer von Moskau entfernt, liegt das Städtchen Klin, in dem das Cajkovskijs-Haus sich befindet, zu dem jeder Fremde geführt wird. Es ist alles darin genau so geblieben, wie Cajkovskijs es nach seinem Tode vor elf Jahren hinterlassen hat. Sein alter Diener Meris, der länger als zwanzig Jahre in seinem Dienste gestanden hat, wacht mit peinlicher Sorgfalt darüber. In Cajkovskijs Arbeitszimmer sieht man, nach der „Schleif. Stg.“, ein Bild, das ein junges Mädchen auf dem Totenbette darstellt. Es ist die Nichte des Künstlers; sie starb an einem Herzfehler, während sie auf dem Balle war, und auf ihrem Totenlager erschien sie einem Maler, der sie zum erstenmal sah, so schön, daß er ihr Porträt malen wollte. Ferner sieht man ein Bild Ludwigs XVII., der die erste geschichtliche Persönlichkeit war, deren trauriges Geschick die Seele Cajkovskijs stark erschütterte, und ein Bild des jugendlichen Rubinstein, mit der Löwenmähne und dem feurigen Blick, die schon sein Genie und die Energie seines Temperaments erkennen lassen.

(Eine italienische Massentra- gödie.) Eine entsetzliche Tragödie spielte sich in Polignano in der Provinz Bari ab. Ein reicher Arzt, Dr. Pellegrini, hatte Apollonia, die Tochter eines Bürgers, verführt, war aber in allen Instanzen freigesprochen worden. Als der Doktor in Begleitung seiner beiden Brüder gestern abends nach Hause ging, wurde er von der Familie der Verführten angefallen. Der Verführer schoß den Vater des Mädchens nieder, der sofort tot war, und verwundete das Mädchen sowie dessen Mutter und Bruder schwer. Er selbst aber wurde seinerseits durch Dolchstiche verletzt und wurde seinen beiden Brüdern durch Dolchstiche verletzt wurden. Apollonia, die Verführte, liegt im Sterben.

(Eine Vorrichtung zum selbsttätigen Umwenden von Notenblättern.) Ten Hesser, der neben dem vom Blatte spielenden Blatt umzuwenden, durch eine automatische Vorrichtung zu versehen, ist zweifellos ein guter Gedanke. Man hat deshalb die Einrichtung derartiger Vorrichtungen schon mehrere Male versucht, hat aber bisher nichts eigentlich Zufriedenstellendes zustande gebracht. Wie wir einer Mitteilung des Patent-Anwalts aus dem Bureau S. Fischer in Wien entnehmen, scheint es nun einem in Chrudim wohnhaften Mechaniker gelungen zu sein, eine Vorrichtung zu ersinnen, die wirklich zweckentsprechend ist. Sie bewirkt das Umwenden

der Notenblätter durch Druckluft und ist mit einem an einem Heberrohr angebrachten Abstreifer, zum Trennen des abzuhebenden Blattes vom unteren Blatte, versehen, während ein am Boden des Druckluftbalges befindlicher Zapfen beim Aufblasen des Balges einen Winkelhebel neigt, der mittelst Schnur, Schnurrolle und Welle den mit letzterer verbundenen Wender betätigt.

(Die Berner Bären als Erben.) Aus Bern wird berichtet: Vor zwei Jahren starb in Bruntrut ein Junggeselle namens Bron; er war mit einem körperlichen Gebrechen behaftet und glaubte, daß er deshalb von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen und verachtet werde, was aber durchaus nicht der Fall war. Tatsache ist es, daß er sich von dem Umgange mit den Menschen ängstlich fern hielt und nur seiner Berufsarbeit lebte; er war das Muster eines pflichttreuen Beamten, und bei seiner Bescheidenheit und Sparsamkeit gelang es ihm, einige tausend Mark zusammenzubringen. Bei seinem Tode fand man ein Testament, das recht deutlich die menschenfeindlichen Ideen des Sonderlings offenbarte. „Die Menschen“, schrieb er, „haben mich im Leben verachtet, deshalb sollen sie auch nach meinem Tode nichts von mir haben. Ich vermache daher mein ganzes Vermögen den Berner Mäusen, den Bären im Berner Bärengraben. Falls aber die Berner Regierung die den Bären zufallende Erbschaft ausschlägt, soll die ganze Summe der römisch-katholischen Kirchengemeinde Bruntrut gehören.“ Da die ersten Sätze des Testaments mit Bleistift ausgestrichen waren, beschritt die katholische Gemeinde von Bruntrut den Prozeßweg, um sich den Besitz der 9000 Franken betragenden Erbschaft zu sichern. So ganz sicher scheint sie aber ihrer Sache doch nicht gewesen zu sein, denn als ihr die Berner Regierung im Namen der Bären einen Vergleich anbot, nahm sie ihn bereitwillig an, und so wurde denn vor einigen Tagen festgesetzt, daß von der Hinterlassenschaft des Herrn Bron die Gemeinde Bruntrut 5500 und die Berner Bären 3500 Franken erhalten sollen.

(Die Amazone von Port Artur.) Eine romantische Geschichte von einer russischen Amazone, Jaritena Korotkijevic, berichtet der „Rovij kraj“, die oft genannte Zeitung der Belagerten in Port Artur. Sie focht tapfer in vielen Kämpfen mit, bis der Tod ihrer seltsamen Laufbahn ein Ende machte. Ihr Gatte diente in Port Artur, aber als sie sich zu ihm begeben wollte, hielt man sie in Charbin auf, weil sie eine Frau war. Darauf legte sie männliche Kleidung an und erreichte so Port Artur, kurz vor der Landung der Japaner. Sie fand bald das Regiment ihres Mannes und trat in dessen Reihen mit ein. Sie nahm an zahlreichen Ausfällen der Belagerten teil und auch bei der Verteidigung von Corner Hill kämpfte sie tapfer mit. Man entdeckte zwar bald ihr Geschlecht; aber da sie so kühn und unermüdet kämpfte, und besonders ihre Aufmerksamkeit den Verwundeten mit größter Sorgfalt zuwandte, erhielt sie die Erlaubnis, in den Reihen der Soldaten zu bleiben. Ihr Mann wurde verwundet, während sie an seiner Seite kämpfte. In dem kritischen Augenblicke seiner Krankheit pflegte sie ihn, dann kehrte sie an die Front zurück und wurde Kurier des Hauptmannes Guzakovskij vom 13. Regiment. Furchtlos ritt sie von einer Stellung zur anderen, unbekümmert um das Los und die Gefahren der Schlacht. Als sie am 16. Oktober mit Depeschen in die Schanzgräben kam, platzte eine große Granate, zerstörte die Erdwerke und tötete sie zugleich mit acht Soldaten. Man begrub sie allein in einem Grabe. Um den Leichnam der tapferen Frau wurde eine Fahne geschlungen. Sie hatte sich nicht nur die Achtung und Bewunderung der Soldaten, sondern auch der höheren Offiziere erworben. Allen hatte sie durch ihren Heldentod ein leuchtendes Beispiel gegeben.

(Die gefährliche Poesie.) In einem niederösterreichischen Orte hat der Bürgermeister am 26. Oktober die folgende Warnung erlassen: „Nach dem sichtbaren Unheil, welches in letzter Zeit hier selbst die Beschäftigung mit der Poesie herbeigeführt hat, wobei in einem Falle sogar ein Familienglied zugrunde gerichtet worden ist, halte ich es für meine Pflicht, die Gemeindeglieder vor jeder Beschäftigung mit der Dichtkunst eindringlich zu warnen.“ — Die sonderbare Warnung bezieht sich, wie die „Generalverkehrszeitung“ mitteilt, auf einige trübe Ereignisse, die in jüngster Zeit an dem von der Poesie verseuchten Orte geschehen sind. Ein Schriftsteller hat sich erschossen, die Frau eines Gemeindebeamten ist mit einem jungen Mann durchgebrannt, der ihr Herz durch Berse erweicht hat, und der Mann ist durch dies Erlebnis verrückt geworden und macht nun gleichfalls Berse. Das ist allerdings viel Unglück auf einmal — wenn's wahr ist!

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Haftung für Schäden aus dem Betriebe von Automobilen.) Der vom Justizministerium im Abgeordnetenhaus eingebrachte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Haftung für Schäden aus dem Betriebe von Automobilen sucht den Grundsatz des Handelns auf eigene Gefahr auch beim Automobilverkehre zur Geltung zu bringen. Vermöge der großen Geschwindigkeit der Automobile ist mit ihrem Eintreten in den gewöhnlichen Straßenverkehr ein neues und erhebliches Gefahrenmoment für alle andern, die die Straße benützen, zugewachsen. Es ist daher nur recht und billig, wenn die mit dem Betriebe von Automobilen verbundenen Gefahren von demjenigen getragen werden, dem der Betrieb zum Vorteile gereicht, aber nicht wie bisher infolge des Beweisnotstandes des Beschädigten auf diesen überwälzt werden. Nach dem Entwurfe soll der Eigentümer eines Automobils oder derjenige, dem von diesem der Betrieb überlassen wurde, neben dem Führer des Wagens zur ungeteilten Hand für den Schaden haften, wenn durch den Betrieb des Automobils jemand körperlich verletzt oder getötet oder wenn ein Sachschaden verursacht wurde. Der Haftpflichtige kann sich von der Haftung nur befreien durch Berufung auf das eigene Verschulden des Beschädigten oder auf das Verschulden eines dritten, für den er nicht einzustehen hat (für seine Leute haftet der Betriebsunternehmer unbedingt), oder durch Berufung auf einen unabwendbaren Zufall. — Aus dem Betriebe sich ergebende Schadensursachen gelten nicht als unabwendbarer Zufall. Insbesondere tritt jedesmal die Haftung ein, wenn der Schaden entstanden ist aus der Beschaffenheit des Fahrzeuges, aus einem Mangel oder dem Versagen seiner Funktion oder infolge der vorschrifts- oder sachwidrigen Führung oder Behandlung des Automobils. Bei Automobilen, die im unbelebten Zustande auf guter, ebener Straße höchstens eine Geschwindigkeit von 20 Kilometer in der Stunde zurücklegen können, findet die Haftung für unverschuldet eingetretene Schäden nicht statt, sondern eine Ersatzpflicht besteht nur, wenn ein Verschulden des in Anspruch Genommenen nachgewiesen wird. Jedoch haftet auch bei solchen Automobilen der Betriebsunternehmer für das Verschulden seiner Leute. Die Anwendung der Haftpflichtbestimmungen soll im voraus nicht durch Parteivereinbarung ausgeschlossen werden können.

(Veränderungen im geistlichen Stande.) Der Kurat-Benefiziat zu Tomisels bei Laibach Herr Josef Knisic wurde zum Pfarrer auf die daselbst neuerrichtete Pfarre ernannt und wird als solcher am 27. d. M. feierlich installiert werden. — Der Franziskanerordenspriester P. Ferdinand Zajc erhielt die Kuratenstelle im landesgerichtlichen Gefangenhause zu Laibach. — Der bisherige Kaplan an der Pfarre Maria Verkündigung zu Laibach P. Adolf Cadez ist zur Aushilfe in der Seelsorge nach Konstantinopel abgegangen. — P. Alcantara Cratane wurde in das Kloster nach Rudolfswert versetzt.

(Zur Gasexplosion im Karawankentunnel.) Die gestrige „Wiener Abendpost“ schreibt: Aus Birnbaum in Oberkrain kommt die Kunde von einem überaus beklagenswerten Unglücksfalle, der sich gestern (Montag) abends 9 Uhr im südlichen Firnstollen des Karawankentunnels bei Stoltenmeter 2940 ereignete. Durch die Explosion von Grubengas wurden elf Arbeiter getötet, fünf schwer und zwei leicht verletzt. Die Ursache dieses höchst bedauerlichen Unfalles ist aus den bisherigen telegraphischen Meldungen noch nicht mit voller Sicherheit festzustellen. Es scheint nach dem Abschließen der Minen an der Stollenbrust eine ungewöhnlich große Menge von Grubengas plötzlich in den Firnstollen eingedrungen zu sein. Bevor die Belegschaft den Stollenort wieder betrat, begab sich der Wetterkontrollor an die Stollenbrust. Hier erfolgte nun die Explosion, infolge deren der Wetterkontrollor und ein Hilfsarbeiter unmittelbar vor Ort, die übrigen neun Mann weiter rückwärts ihr Leben verloren. Die Ventilation funktionierte tadellos, was daraus hervorgeht, daß die Unglücksstätte sofort betreten werden konnte. Sektionschef Wurmb und Oberbaurat Hannad haben sich heute nach Birnbaum begeben. — Wie man uns mitteilt, wurde vom hiesigen Landesgerichte eine gerichtliche Kommission nach Birnbaum angeordnet.

(Brand.) In der Nacht auf den 10. d. M. brannten das Wirtschaftsgebäude und der Eiskeller des Besitzers und Gastwirts Jakob Zupan in Metnje, Gerichtsbezirk Neumarkt, ab. Zupan erleidet einen Schaden von 3000 K, wird aber einen Versicherungsbetrag von 2080 K erhalten. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

(Eingefundener Wagen.) Beim Stadt- magistrat befindet sich seit einem Jahr ein zweirädriger Wagen in Verwahrung, ohne daß sich bisher der Eigentümer gemeldet hätte.

(Belobende Anerkennung und Gratifikationen.) Das Korpskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Hauptmannrechnungsführer II. Klasse Ferdinand Zallmann des Infanterieregiments Nr. 27, in Würdigung seiner vorzüglichen Dienstleistung als Vorstand der Rechnungskasse beim Regimentsstabe. Aus Anlaß der Lösungs- und Bergungsarbeiten bei dem am 8. August d. J. in Hermagor ausgebrochenen Brande: dem hiebei verwendeten 4. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 und dem Oberleutnant, zugeteilt dem Generalstabe, Franz Freiherrn von Ruppelin, Generalstabsoffizier der 12. Infanteriebrigade, der sich gleich bei Ausbruch des Brandes an der Lösaktion leitend und mitwirkend mit großem Geschick beteiligte. Aus Anlaß der Lösungs- und Bergungsarbeiten bei dem am 30. August d. J. in Lehdorf bei Feldkirchen (Kärnten) ausgebrochenen Schadenfeuers: dem Kadett-offiziersstellvertreter Heinrich Effenberger, Oberjäger Mile Rosandic, dem Reservepatrouilleführer Josef Mravljic, dem Jäger Jakob Joger, August Bucar, Lorenz Sajin und Anton Cadez, sämtliche des Jägerbataillons Nr. 7, ferner dem Infanteristen Friedrich Löschnig des Infanterieregiments Nr. 7. — Über Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers werden in Anerkennung ihres braven Verhaltens bei dem Brande in Hermagor an nachgenannte Gratifikationen in Goldmünzen ausgefolgt: vom Infanterieregiment Nr. 17 den Zugführern Jakob Kolan, Josef Buchse und Franz Goktinar je 40 K; dem Titularzugführer Franz Reckenberger 30 K; dem Titularcorporal Anton Ilie, dem Gefreiten Alois König, dem Titulargefreiten Josef Erker, den Infanteristen Martin Kovac, Joh. Komodar, Michael Asamovic und Rudolf Roth je 20 K.

(Das Garnisonsvergügnungs-komitee in Laibach) veranstaltet in der Winter-saison 1904/1905 sieben Unterhaltungen. Das Programm wurde folgendermaßen festgesetzt: 29. November: Orchester-Konzert und Tanz; 17. Dezember: Nonacher-Abend und Tanz; 14. Jänner: Theaterabend und Tanz; 4. Februar: Sinfonie-Konzert und Tanz; 18. Februar: Kinderkostümkränzchen; 8. März: Heringschmaus und Orchester-Konzert; 18. März: Theater- oder Nonacher-Abend und Tanz. — Sechs Unterhaltungen finden im Kasino, die am 4. Februar im „Marodni Dom“ statt.

(Lehrlingsarbeiten-Ausstellung in Laibach.) Wie uns mitgeteilt wird, hat Se. Erzellenz der Herr Landespräsident das Protektorat der Lehrlingsarbeiten-Ausstellung in Laibach übernommen. Am 21. d. sprach eine Deputation des Ausstellungskomitees, bestehend aus den Herren Meistern Johann Cerne, Tapezierer, Engelbert Franchetti, Friseur, Franz Zeločnik, Schneider, Kamillo Krapes, Uhrmacher, und Adolf Petrin, Tischler, unter Führung des Obmannes, Direktor Johann Subic, bei Seiner Erzellenz vor und ersuchte ihn um Übernahme des Protektorates. Der Herr Landespräsident empfing die Deputation auf das entgegenkommendste und versicherte sie seiner regen Anteilnahme an dem Unternehmen, dessen Wichtigkeit für das gewerbliche Leben unseres engeren Heimatlandes jedermann anerkennen müsse; er werde die Bestrebungen des Komitees gerne fördern, wünsche der Ausstellung das beste Gedeihen und übernehme mit Vergnügen das Protektorat über die erste Lehrlingsarbeiten-Ausstellung in Krain. — Die Ausstellung verspricht sehr reichhaltig zu werden. Es sind bisher an 140 Lehrlinge mit ihren Arbeiten angemeldet und es ist das Interesse für das Unternehmen ein allseitiges. Die Ausstellung wird bekanntlich am 4. Dezember im großen Saale des „Mestni Dom“ eröffnet werden.

(Kunstausstellung.) Morgen wird die Ausstellung geschlossen werden, da die Räume, in denen sie untergebracht ist, vom Kasinovereine zu anderen Zwecken gebraucht werden. — Bisher wurden von Bildern verkauft: Nr. 30: Wesemann: Die Kameraden; Nr. 59: Bamberger: Winterabend; Nr. 12: Roux Oswald: Aus Müritzsteg; Nr. 34: Suppantšičič Mar: An der Pegnitz; von Heinrich Wetach in Laibach: Nr. 141. Sägemühle in Kronau, Nr. 146. Hof in Kronau und Nr. 148: Der Razon und von Hans Klein in Laibach Nr. 154: Haus in Wurzen.

(Verpflichtung zur Abgabe der Eisenbahnfahrkarten.) Von kompetenter Seite erhalten wir folgende Mitteilung: Kürzlich mehrere Zeitungsblätter die Mitteilung, daß ein Reisender beim Verlassen des Bahnhofes die Abgabe der benötigten Fahrkarte verweigert hat. Über diesen Fall soll bei einem Gerichte verhandelt worden sein und habe das Gericht gegen die klagende Eisenbahn entschieden. Demgegenüber wird konstatiert, daß sich dieser Fall in der Wirklichkeit nicht ereignet

und somit auch nicht den Gegenstand der Verhandlung bei irgend einem Gerichte gebildet hat. Im Gegenstande selbst wird zur allgemeinen Orientierung bekanntgegeben, daß nach dem Wortlaute des als Reichsgesetz publizierten Eisenbahnbetriebsreglements (Verordnung des Eisenbahnministeriums vom 3. Juli 1900, enthalten im XLIV. Stück des Reichsgesetzblattes, unter Nr. 104) die Vorschrift besteht, daß die Fahrkarte vom Reisenden kurz vor oder nach Beendigung der Fahrt den Eisenbahnorganen abzugeben ist.

(Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Übergang am Strauerdamm vom Eckhause Nr. 2, das leider auch noch kein Trottoir besitzt, über die breite Joisstraße bis zum Jois'schen Hause am Rain, das lange schon eines Steinpflasterüberganges mehr als an anderen Orten bedarf, wo ein solcher schon vorhanden ist, befindet sich bei Regenwetter in einem Notmeere. Es wäre wünschenswert, daß diesem Übelstande, da schon kein festes Übergangstrottoir gelegt zu werden scheint, an diesem Punkte und entlang des Eckhauses Nr. 2 durch öfteres Aufführen von Sandschotter abgeholfen würde.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 12. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Britof wurden Jakob Dekleva in Britof zum Gemeindevorsteher, Andreas Magajna in Unter-Brem, Leopold Dekleva in Britof und Matthias Juf in Unter-Brem, zu Gemeinderäten gewählt.

(Hofrat Stellwag.) Vorgestern starb in Wien Herr Hofrat Karl Stellwag v. Carion im 82. Lebensjahre. Mit ihm ist einer der bedeutendsten Augenärzte der Neuzeit, der Begründer einer eigenen ophthalmologischen Schule, aus dem Leben geschieden. Stellwags Wirken ragt noch in die Zeit der alten Wiener Schule zurück, wo er mit Arlt und Jäger das Dreigestirn der berühmten Ophthalmologen Wiens bildete. Einer seiner ersten Schüler war Herr Primarius Dr. Vock in Laibach.

(Todesfall.) Am 21. d. M. starb Frau Katharina Zorko, Gattin des Realitätenbesizers Herrn Florian Zorko in Gefindedorf bei Weißkirchen, nach langem, schwerem Leiden im 74. Lebensjahre. Die Verstorbene war eine wahre Wohltäterin der Armen in der Gegend, aus welchem Grunde ihr Hinscheiden um so schwerer empfunden wird.

(Automobilunfall.) Aus Triest wird gemeldet: Der dem Herrn L. Pollak gehörige Automobilwagen stürzte auf der Straße nach Opčina in den Straßengraben, wodurch eine Explosion des Benzinbehälters herbeigeführt wurde. Herr Pollak, dessen Gattin und Sohn kamen mit leichteren Verletzungen davon, der 28jährige Chauffeur Emil Radin hingegen erlitt einen Schädelbruch, und wurde in sterbendem Zustande fortgeschafft.

(Zugelaufener Hund.) In's Haus Nr. 12 an der Kolesiagasse ist ein weiß und braun gefleckter Jagdhund von mittlerer Größe zugelaufen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

(Musterborlagen für weibliche Handarbeiten.) Weihnachtshandarbeiten sucht jede Dame, um ihren Lieben daheim und in der Ferne eine Festfreude zu bereiten. Da wird das Erscheinen einer Zeitschrift, die nur Handarbeitsvorlagen in natürlicher Größe bringt, von der Damenwelt mit Freude begrüßt werden. Denn gerade an Vorlagen in natürlicher Größe fehlt es ja unseren Damen, da das Format der einzelnen Zeitschriften nicht immer ausreicht, um naturgroße Muster zu bringen. Diese neue Zeitschrift heißt „Musterborlagen für weibliche Handarbeiten in natürlicher Größe“ und kostet vierteljährlich bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten nur 75 Heller. Um den Sinn der Damenwelt für Farbenzusammenstellungen zu schulen, bringt die Zeitschrift in jedem Heft auch eine farbige Handarbeitsstafel.

(Ein merkwürdiges Theaterexperiment.) Aus London wird gemeldet: Das Experiment, welches die Direktrice des Shaftesbury-Theaters unternahm, als sie sich entschloß, das in der vorigen Woche ausgeführte Stück „The flute of Pan“ einem nicht zahlenden Publikum vorzuführen, fand enormen Zuspruch. Falls dem bei der Premiere jämmerlich durchgefallenen Stücke überhaupt noch zu helfen ist, kann es jetzt auf einen großen Erfolg rechnen. 24 Stunden nachdem der „Express“ seinen Lesern die verfügbaren 1143 Sige angeboten hatte, waren in der Redaktion nicht weniger als 32.756 Briefe mit Ansuchen um rund hunderttausend Sige eingelaufen.

(Slovenski učitelj.) Inhalt der 11. Nummer: 1.) Das Schulwesen in Krain. 2.) Viktor Steska: Die Volksschule in Krain. 3.) M. Škerjanec: Über die innere oder logische Verbindung des Katechismus. 4.) Jos. Novak: Das Zeichen

in der Volksschule mit Bezug auf die Anforderungen der Gegenwart. 5.) Zuschriften. 6.) Literatur. 7.) Schulnachrichten. 8.) Miscellen.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. November. In fortgesetzter Verhandlung über die Regierungserklärung verlangt Abg. Romanek namens der Ruthenen und im Interesse des Gesamtreiches eine Änderung der Verfassung auf Grund der Autonomie der Nationalitäten, sowie eine Wahlreform auf Grundlage des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes, die strenge Wahrung der verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte, endlich die Erfüllung der kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Ruthenen und aller anderen in Oesterreich lebenden Völker. Abg. Dr. Erler erklärt verschiedene Behauptungen des Ministerpräsidenten für unrichtig; insbesondere sei es falsch, daß die Znnsbruder Polizei vom Statthalter auf die Gefahr aufmerksam gemacht wurde, daß die Italiener mit Revolvern bewaffnet sind. Redner verliest den Znnsbruder Polizeibericht, nach welchem die italienischen Studenten, ohne provoziert worden zu sein, von den Waffen Gebrauch machten, und betont, die Mitteilungen des Ministerpräsidenten seien entweder bewußt unwahr, oder sie beruhen auf schlechten Informationen des Statthalters. Nachdem Abg. Berger unter den heftigsten Angriffen auf den Ministerpräsidenten und den Statthalter von Tirol die Haltung der Regierung gegenüber den Znnsbruder Vorfällen sowie das gesamte Regierungssystem seiner abfälligsten Kritik unterzog, wobei er wiederholt den Ordnungsruf erhielt, beledetet Unterrichtsminister Dr. Ritter von Sartel in längerer Rede die Znnsbruder Universitätsangelegenheit sowie die der slavischen Parallelklassen in Schlesien. (Wir werden die Ausführungen des Herrn Ministers morgen veröffentlichen. Ann. der Redaktion.) Der Ministerpräsident konstatiert gegenüber dem Abg. Erler, daß der Statthalter den Bürgermeister am 27. Oktober von der Möglichkeit verständigte, daß die italienischen Studenten mit Waffen versehen sein könnten. Den auf den Ministerpräsidenten gemünzten Aus-einanderetzungen Erlers habe der Ministerpräsident nichts entgegenzusetzen. (Beifall.) — Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

**Der russisch-japanische Krieg.**

London, 22. November. Der Korrespondent des Reuterbureaus in Tschifu meldet, er habe durch den Torpedobootzerstörer „Rastoropnij“ ein Schreiben des Chefs des Roten Kreuzes in Port Artur, Generals Balaskov, erhalten, worin Balaskov die Japaner anklagt, die Grundsätze der Genfer Konvention nicht zu respektieren, indem sie auf jenen Teil Port Arturs wiederholt Feuer konzentrierten, wo ausschließlich die Hospitaler stehen.

London, 22. November. Reuters-Bureau meldet aus Mukden: Der Butilovhügel ist noch immer von den Russen besetzt. Es herrscht eine Kälte, wie sie seit Beginn des Krieges nicht vorkam; sie beträgt 25 Grad.

London, 22. November. Se. Majestät Kaiser Franz Josef wird über Wunsch Englands und Rußlands das fünfte Mitglied der internationalen Untersuchungskommission in der Fuller Angelegenheit ernennen.

London, 22. November. „Daily Express“ meldet aus Nagasaki: Zwei Tage vor der Abfahrt des „Rastoropnij“ verließen drei andere Torpedobootzerstörer Port Artur, die Duplikate einer Meldung Stahels mitführten. Alle drei Zerstörer wurden von den Japanern verfolgt und durch Torpedos in den Grund gehohrt.

Petersburg, 22. November. Der Korrespondent der „Virzevija Bjedomosti“ meldet aus Mukden vom gestrigen: Auf der Front wird schwaches Geschützfeuer unterhalten. In Mukden wurde gestern ein japanischer Spion verhaftet.

Petersburg, 22. November. (Amlid.) Generalleutnant Saharov meldet: Der gestrige Tag und die Nacht auf heute verliefen ruhig.

Petersburg, 22. November. (Offiziell.) Ein Telegramm des Generals Kuropatkin vom 21. d. M. meldet: Eine unserer Abteilungen besetzte am 20. d. auf der linken Flanke das Dorf Uiginty, zehn Kilometer südwestlich von Dapindschan. Die Japaner, welche sich in unbedeutender Zahl in jenem Orte befanden, zogen sich in der Richtung nach Tschantschan zurück. Die Verluste waren auf beiden Seiten gering.

Am 11. d. erhielt ich keinerlei Mitteilung über irgend einen Zusammenstoß der mandschurischen Armee mit dem Feinde.

Deutsch-Südwestafrika.

S a m b u r g, 22. November. Mit dem Wörmann'schen Dampfer „Professor Wörmann“ ist heute nachmittags ein neuer Truppentransport, bestehend aus 20 Offizieren und 858 Mann, sowie Kriegsmaterial nach Süd-Westafrika abgegangen.

L o n d o n, 22. November. (Neuermeldung.) Aus Uria (Persien) wird berichtet: Der hiesige englische Konsul wurde gestern bei einem Spazierritte, den er in Begleitung von vier Dienern außerhalb der Stadt unternommen hatte, von zehn Personen überfallen, die Schüsse gegen ihn abfeuerten. Der Konsul blieb unverfehrt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

G u y m a n n, Dr. S., Die soziale Bedeutung der Sprachführungen, K 2 88. — S p r i n g f e l d, Dr., Mührfuchen, K 1 44. — D ö n i g, Prof., Dr., Bericht über die Tätigkeit des Institutes für Infektionskrankheiten, K 96. — W i s l i c e n a u s, Prof., Dr. S., Neuere Fortschritte in der chemischen Bewertung der Walderzeugnisse und des Torfes, K 1 20. — S t a n g e, Prof., Dr. Karl, Was ist schriftgemäß? K 72. — W e i n i g e r, Dr. D., Geschlecht und Charakter, K 6.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelkommene Freunde.

Hotel Mirija.

Am 22. November. Zwitter, Auskultant, f. Frau; Nos, Köchin, Laibach. — Nahlnecht, Ingenieur; Blühweiss, Brochist, Deutsch, Reisende, Wien. — Pirz, Direktorswitwe, f. Sohn, Jbrja. — Kraut, Bahnbeamter, Billach. — Ruder, Reisender, Dolzko. — Popovitch, Privat, Birkniz. — Madic, Privat, f. Frau, Loitich. — Zupancic, Gymnasialprofessor, Rudolfswert. — Dr. Landsmann, f. Frau, Karlsbad. — Devic, Maler, f. Frau, Kroatien. — Dr. Cigoj, Beamter, Tricst. — Kiziskit, Klagenfurt. — Mejač, Weinhändler, Komenda b. Stein. — Kovac, Oberlehrer, Sittich. — Mally, Privat; Khatic, Seifenfabrikant; Beharz, Stjn.; Venaric, Kaufmannsgattin, Neumarkt.

Verstorbene.

Am 21. November. Josef Bidmar, Schloffer, 20 J., Spargassestraße 10, Lungentüberkuloze.

Im Zivilspitale:

Am 21. November. Martin Svete, Inwohner, 67 J., Marasmuß.

Donnerstag den 24. November letzter Ausstellungstag.

Kasinogebäude, 1. Stock.

Dritte Kunst-Ausstellung in Laibach.

Künstlerbund „Fagen“, Wien

Laibacher Künstler

Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr.

Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

Vandestheater in Laibach.

31. Vorstellung Ungerader Tag.

Heute Mittwoch den 23. November

Das vierte Gebot

Volksstück in vier Akten von Ludwig Anzengruber.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. rebarometert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for Nov 22 and 23.

Das Tagesmittel der feuchten Temperatur 5.4°, Normal: 2.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntem antirheumatischen Mittels.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtanfrage) liegt ein Inhaltsverzeichnis von

Engelhorn's Romanbibliothek

bei; die ganze Sammlung hält in Laibach Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg's Buchhandlung stets vorrätig, wovon selbst auch Abonnements auf den laufenden Jahrgang entgegengenommen werden.

Dankfagung.

Anlässlich des großen Trauerfalles, der mich und meine Frau betroffen, sind uns so viele Bezeugungen der Freundschaft und Tröstungen zugekommen, daß wir außerstande sind, jedem persönlich danken zu können, daher wir auf diesem Wege für die uns entgegengebrachte Teilnahme und Trostspende den unsern herzlichsten Dank aussprechen.

(4678)

Mois und Marie Kunst.

Kurse an der Wiener Börse vom 22. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of market data with columns for various categories: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reich vertretenen Königreiche und Länder, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Staatsschuldschreibungen, Staatsanleihen, Pfandbriefe etc., Diverse Lose, Verzinsliche Lose, Unerzinsliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Banken, Wechsel, Valuten.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Vacuum-Cleaner Hygienische Entstaubung von Wohnungen, Fabriks-Etablissements etc. Teppiche und Möbel werden zur Reinigung und Aufbewahrung übernommen. Peter Matelič.